

# HISTORISCHES WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE

*Herausgegeben von  
Joachim Ritter † und Karlfried Gründer*

*Onlineversion*  
**Gesamtwerk**

*Schwabe & Co. AG · Verlag · Basel/Stuttgart*

# Historisches Wörterbuch der Philosophie online

10.24894/HWPh.7965.0692

Joachim Ritter/Karlfried Gründer/Gottfried Gabriel

## Kurzbeschreibung

Das Historische Wörterbuch der Philosophie (HWPh), im Zeitraum von 1971 bis 2007 unter Mitwirkung von mehr als 1500 Fachgelehrten entstanden, ist eines der umfassendsten, bedeutendsten und auch erfolgreichsten Publikationsprojekte der jüngeren deutschsprachigen Geisteswissenschaften. Im Gegensatz zu anderen Lexika oder Enzyklopädien basiert das HWPh nicht auf einer Geschichte philosophischer Ideen oder Probleme, sondern auf der Geschichte der philosophischen Begriffe. In 12 Textbänden sowie einem abschliessenden Registerband dokumentiert das Lexikon in 17144 Spalten und rund 6000 Artikeln anhand zahlreicher präziser Belege und Stellenangaben Herkunft und Genese von insgesamt 3670 philosophischen Begriffen und beschreibt den Wandel ihrer Bedeutung und Funktion von ihrem ersten Auftreten bis heute. Das Konzept der begriffsgeschichtlichen Methode macht sowohl synchronisch Stellung und Bedeutung einzelner Begriffe in bestimmten Epochen oder bei bestimmten Philosophinnen und Philosophen als auch diachronisch deren Bedeutungsveränderungen innerhalb der abendländischen Philosophiegeschichte nachvollziehbar. Um die spezifisch philosophische Begriffsarbeit im Kontext des gesamten Wissenschaftssystems zu veranschaulichen, werden zudem auch Begriffe aus angrenzenden Fachgebieten – Theologie, Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Geschichte und Kunstgeschichte, Politik, Jurisprudenz, Medizin sowie aus den Naturwissenschaften – behandelt. Der Text des HWPh online weist gegenüber der Druckfassung mehr als 500 Berichtigungen von Korrigenda auf.

## Bibliographische Angaben

Joachim Ritter/Karlfried Gründer/Gottfried Gabriel (Hg.)  
Historisches Wörterbuch der Philosophie online  
Schwabe Verlag  
978-3-7965-3736-3

# Historisches Wörterbuch der Philosophie online

## Wahrheitsähnlichkeit

10.24894/HWPh.4744

Helmut Pulte

Wahrheitsähnlichkeit (lat. *verisimilitudo*; engl. *verisimilitude*, *truthlikeness*; frz. *vraisemblance*, *vérisimilitude*). Der Begriff *W.* wurde und wird verwendet, um Aussagen, wissenschaftliche Theorien oder auch Kunstwerke [1] hinsichtlich ihrer Ähnlichkeit mit der Wahrheit bzw. Realität oder einer Nähe zu ihr zu charakterisieren. Die ältere Begriffsgeschichte verwendet *W.* (*verisimilitudo*) gewöhnlich mit Bezug auf (graduelle) epistemische Zustände des Glaubens, Meinens oder Überzeugtseins in Verbindung mit Häufigkeiten und Gewichtigkeiten positiver oder negativer Instanzen (wie der gängig anerkannten Meinung, den Auffassungen von Autoritäten oder der Anzahl einschlägiger Beobachtungen oder Experimente), wofür sich seit der Antike der Terminus *probabilitas* (*Wahrscheinlichkeit*) eingebürgert hat. In Antike und Mittelalter sind *verisimilitudo* und *probabilitas* eng miteinander verbunden und werden oft synonym gebraucht. Auch in der Neuzeit, wo *W.* in Anknüpfung an die Antike häufig im Kontext der Rhetorik auftritt, herrscht eine 'doxastisch-probabilistische' Verwendung vor. Die Begriffsgeschichte von *W.* deckt sich deshalb in einem wichtigen Aspekt mit derjenigen von *Wahrscheinlichkeit* (s.d.). Eine 'logisch-nichtprobabilistische' Begriffsexplikation und -tradition ist dagegen erst im Kontext der neueren Wissenschaftsphilosophie nachweisbar.

A. Osiander gebraucht in der Vorrede zu *De revolutionibus* von N. Kopernikus *W.* ohne probabilistische Konnotationen, wenn er den Gegnern des Kopernikus mit Blick auf dessen Voraussetzungen des heliozentrischen Systems entgegenhält: «Es ist denn auch gar nicht notwendig, daß diese Hypothesen wahr sein müssen, noch nicht einmal, daß sie wahrheitsähnlich sind, sondern es genügt bereits, wenn sie Berechnungen beibringen, die mit den Beobachtungen übereinstimmen» («Neque enim necesse est, eas hypotheses esse veras, immo ne verisimiles quidem, sed sufficit hoc unum, si calculum observationibus congruentem exhibeant») [2] – eine Perpetuierung des antiken Programms der 'Rettung der Phänomene' (s.d.), die aufgrund ihres zunehmend 'unzeitgemäßer' werdenden Instrumentalismus im Anschluß sowohl von empiristischer Seite, wie etwa von F. Bacon [3], als auch von rationalistischer Seite, wie etwa von G. W. Leibniz [4], kritisiert wurde. Nach Osiander wird zwar der Philosoph – anders als der Astronom – vielleicht noch *W.* im Sinne einer Strukturverwandtschaft von Theorie und Wirklichkeit anstreben, aber – genau wie der Astronom – nicht zu Gewißheit gelangen können, es sei denn, daß diese von Gott selber offenbart würde [5]. Die

alten astronomischen Erklärungshypothesen sind für ihn «um nichts der Wahrheit ähnlicher» («nihilò verisimiliores») als die des Kopernikus, zumal sich letztere als «bewundernswürdig und zugleich leicht» («admirabiles simul et faciles») darstellen [6].

In Auseinandersetzung mit J. Locke, der «probability» und «likeliness to be true» gleichsetzt [7], verwendet G. W. Leibniz die Begriffe «Wahrscheinlichkeit» oder «Probabilität» («le probable», «la probabilité») und «W.» («la vraisemblance», «la verisimilitude») [8], wobei Wendungen wie «le probable ou le vraisemblable» [9] zeigen, daß er zwischen den beiden keine scharfe Bedeutungstrennung vornimmt. Gegen Aristoteles macht er geltend, daß sich die Wahrscheinlichkeit nicht allein auf die größte Zahl oder die autorisiertesten Meinungen stützen dürfe, sondern einen größeren Umfang habe und aus der «Natur der Dinge» («la nature des choses») abzuleiten sei [10]. Insbesondere werde durch Zahl oder Gewicht von Autoritäten nicht die «ganze W.» («toute la verisimilitude») [11] erfaßt, die Leibniz offenbar als ein Merkmal 'eigentlicher' Wahrscheinlichkeit ansieht, d.h., deren Gründe er näher an der «Natur der Sache» verortet. So kann er gegen Osianders Geringschätzung von W. als Theoriekriterium für das Kopernikanische System ins Feld führen: «Und wenn Kopernikus mit seiner Meinung fast allein stand, so war diese doch immer unvergleichlich wahrheitsähnlicher (incomparablement plus vraisemblable) als jene des ganzen übrigen Menschengeschlechts. Ich weiß nun nicht, ob die Ausarbeitung der Kunst, die Wahrheitsähnlichkeiten abzuschätzen (l'établissement de l'art d'estimer les verisimilitudes), nicht nützlicher wäre als ein großer Teil unserer demonstrativen Wissenschaften» [12]. Daneben verwendet Leibniz «W.» («vraisemblance») auch im Sinne einer Wahrscheinlichkeit als empirischer Häufigkeit [13].

Bei I. Kant erfährt dann die W. als bloße «Scheinbarkeit (verisimilitudo)» eine eindeutige Abwertung gegenüber der «Wahrscheinlichkeit (probabilitas)» [14], indem sie innerhalb der sich zunehmend 'antonymisch' entwickelnden Gegenüberstellung von Schein und Wahrheit auf der Seite des Scheins (s.d.) angesiedelt wird. In seiner «Preisschrift» über die Fortschritte der Metaphysik führt er folgende gleichsam 'mathematische' Unterscheidung an: «wahrscheinlich (probabile) ist das, was einen Grund des Fürwahrhaltens für sich hat, der größer ist als die Hälfte des zureichenden Grundes, also eine mathematische Bestimmung der Modalität des Fürwahrhaltens, wo Momente derselben als gleichartig angenommen werden müssen, und so eine Annäherung zur Gewißheit möglich ist, dagegen der Grund des mehr oder weniger Scheinbaren (verosimile) auch aus ungleichartigen Gründen bestehen, eben darum aber sein Verhältnis zum zureichenden Grunde gar nicht erkannt werden kann» [15]. Kant rekurriert hier, wie auch in seiner späteren «Logik», auf eine Differenzierung zwischen unzureichenden subjektiven Gründen (für die W.) und unzureichenden objektiven Gründen (für die Wahrscheinlichkeit) des Fürwahrhaltens, die ihrerseits auf der Möglichkeit der Kenntnis zureichender Gründe im ersten Fall beruht: «Bei der Wahrscheinlichkeit muß immer ein Maßstab da sein, wonach ich sie schätzen kann. Dieser Maßstab ist die Gewißheit. Denn indem ich die unzureichenden Gründe mit den zureichenden

vergleichen soll, muß ich wissen, wie viel zur Gewißheit gehört. Ein solcher Maßstab fällt aber bei der bloßen Scheinbarkeit weg» [16].

In der ‹Logik› kennt Kant allerdings auch unter den Gründen bzw. ‹Momenten der Wahrscheinlichkeit› nicht nur ‹gleichartige›, sondern auch ‹ungleichartige›: ‹Letztere geben kein Verhältniß zur Gewißheit, sondern nur einer Scheinbarkeit zur andern. Hieraus folgt: daß nur der Mathematiker das Verhältniß unzureichender Gründe zum zureichenden Grunde bestimmen kann, der Philosoph muß sich mit der Scheinbarkeit, einem bloß subjectiv und praktisch hinreichenden Fürwahrhalten begnügen. ... die Gewichte sind hier, so zu sagen, nicht alle gestempelt» [17]. Gegenüber der älteren ‹Preisschrift› wird also die Extension von ‹Wahrscheinlichkeit› auf Kosten von ‹W.› (‹verisimilitudo›, ‹Scheinbarkeit›) ausgedehnt. J. G. C. Ch. Kiesewetter greift dann auch die Kantische Unterscheidung von ‹verisimilitudo› und ‹probabilitas› nur noch unter den Begriffen ‹logische und reale Wahrscheinlichkeit› auf [18] und bemerkt lediglich: ‹bei der logischen Wahrscheinlichkeit (Scheinbarkeit) werden die Gründe und Gegengründe abgewogen, und ihr Verhältniß gegen einander im Fürwahrhalten, nicht in Beziehung auf Gewißheit, bestimmt» [19]. Ist bereits hier nicht mehr explizit von ‹W.› (‹verisimilitudo›) die Rede, so verschwindet im Anschluß bei J. F. Fries auch noch der Bezug auf ‹Scheinbarkeit›: Kants Differenzierung wird hier ausschließlich als eine der Wahrscheinlichkeit, nämlich als Unterscheidung zwischen ‹philosophischer› bzw. ‹subjektiver› einerseits und ‹mathematischer› bzw. ‹objektiver› Wahrscheinlichkeit andererseits, weitergeführt [20]; W. Wundt trennt wesentlich später, aber sehr ähnlich, ‹zwei Hauptformen ..., die wir die qualitative und die quantitative Wahrscheinlichkeit nennen wollen» [21].

Die hier sichtbar werdende ‹Absorption› von ‹W.› durch ‹Wahrscheinlichkeit› ist in der deutschsprachigen Philosophie des 19. Jh. und im deutschen Sprachgebrauch generell nachzuweisen und dürfte mit der bereits von F. Mauthner kritisierten, wenig glücklichen Übersetzung von ‹verisimilis› (und zugleich ‹probabilis›) durch ‹wahrscheinlich› einerseits [22] und mit der ‹probabilistischen Besetzung› des Wahrscheinlichkeitsbegriffes in Mathematik, Wissenschaften und Philosophie ab dem späten 18. Jh. im Zuge der ‹probabilistischen Revolution› [23] andererseits zu erklären sein. So wird in Wörterbüchern des frühen 19. Jh. ‹Wahrscheinlichkeit› noch als Übersetzung von ‹probabilitas› und ‹verisimilitudo› ausgewiesen [24] und ‹dem wahren ähnlich› als eine Konnotation von ‹wahrscheinlich› angeführt [25], während später der Übersetzungsbezug zu ‹W.› (‹verisimilitudo›) zunächst in allgemeinen Nachschlagewerken [26], dann aber auch in philosophischen [27] und selbst in philosophisch-begriffsgeschichtlichen Wörterbüchern [28] verschwindet. Im Englischen und Französischen dagegen bleiben ‹vraisemblance› bzw. ‹verisimilitude› oder ‹truthlikeness› neben ‹probable› oder ‹probabilité› bzw. ‹probability› präsent. Nur im 18. Jh. scheint dabei ‹W.› noch als ein quasi-quantifizierbarer (oder zumindest ‹gradierbarer›) Begriff möglich zu sein, der mit ‹Wahrscheinlichkeit› direkt vergleichbar ist und jenen in bezug auf Gewißheit übersteigt (‹Dans l'usage ordinaire, on appelle probable ce qui a plus d'une

demi-certitude [,] vraisemblable, ce qui la surpasse considérablement») [29]. Später wird ‹W.› im Englischen und Französischen eher in einem pejorativen Sinne gebraucht, d.h., der Begriff verweist häufig auf das Vorhandensein eines bloßen Scheins der Wahrheit oder gar eines trügerischen Bildes von der Wahrheit [30].

Innerhalb der Philosophie des 19. Jh. wird die Vorstellung, daß unser Erkennen sich in einer kontinuierlichen «Annäherung» an die Wahrheit vollziehen könnte, von idealistischen Philosophen wie G. W. F. Hegel – durchaus auch in wahrscheinlichkeitskritischer Absicht – als «moderne Halbheit» [31] zurückgewiesen, zugleich aber in der empiristisch orientierten Wissenschaftstheorie – und gerade unter Einbeziehung wahrscheinlichkeitstheoretischer Überlegungen – immer einflußreicher [32] und findet viele Anhänger in Philosophie [33] und Wissenschaften [34] bis hin zu Ch. S. Peirce, ihrem wichtigsten wissenschaftsphilosophischen Vertreter am Ausgang des 19. Jh. Aber auch Peirces Charakterisierung wissenschaftlicher Theorien als «likely or verisimilar» («I call that theory likely which is not yet proved but is supported by such evidence that if the rest of the conceivably possible evidence should turn out upon examination to be of a similar character, the theory would be conclusively proved») [35] bleibt ‘doxastisch’ geprägt und gründet – trotz seines Fallibilismus – letztlich in seinen Wahrscheinlichkeitsüberlegungen zur Induktion [36] und in seiner Voraussetzung kognitiver Evolution [37].

Zur Ausbildung und terminologischen Verwendung eines weder doxastisch noch probabilistischen Begriffes von W. kommt es erst unter dem Eindruck von Problemen des wahrscheinlichkeitstheoretisch gestützten Verifikationsprogramms in der neueren, logisch-empiristisch orientierten Wissenschaftstheorie: Im gleichen Jahr 1960, in dem W. V. O. Quine die Peircesche Theorie von Wahrheit und ‘verisimilitude’ aus logischen Gründen zurückweist [38], führt K. R. Popper in einem (nie gehaltenen) Vortrag [39] eben jenen Begriff als ein logisches und nicht-probabilistisches, ja sogar anti-probabilistisches Konzept zur Charakterisierung wissenschaftlicher Theorien in die wissenschaftstheoretische Diskussion ein. Gegen das «probabilistische Vorurteil» der logisch-empiristischen Tradition und besonders R. Carnaps, wonach bei wissenschaftlichen Sätzen und Theorien «eine hohe Wahrscheinlichkeit ... etwas Wünschenswertes» [40] sei, macht Popper geltend, daß gerade «die Wahrscheinlichkeit mit wachsendem Gehalt sinkt und umgekehrt» [41], woraus er den für die weitere Diskussion weichenstellenden Schluß zieht: «Wir müssen uns nur klar machen, daß wir an Theorien das schätzen, was wir vielleicht ‘W.’ oder ‘verisimilitude’ nennen können ..., und daß das etwas ganz anderes ist als eine Wahrscheinlichkeit im Sinne der Wahrscheinlichkeitsrechnung» [42]. Popper versteht somit W. gerade gegen die Wahrscheinlichkeitsauffassung als eine Größe, die es erlauben soll, den empirischen Gehalt von Aussagen oder auch von ganzen Theorien (die falsch sein können und im allgemeinen auch falsch sind) miteinander zu vergleichen, wobei größerer Gehalt als größere Annäherung an «Wahrheit als einem regulativen Prinzip» [43] verstanden wird. Popper definiert dazu, ausgehend vom Konzept

des logischen Gehalts einer Aussage (im Sinne A. Tarskis) [44], den «Wahrheitsgehalt» einer Theorie als Klasse aller wahren Folgerungsaussagen und den «Falschheitsgehalt» als Klasse aller falschen Folgerungsaussagen [45]. «W.» entwickelt Popper damit als Begriff relativ auf solche Theorien  $T_i$ , deren Gehalte miteinander verglichen werden können, wobei die W. einer Theorie  $T_1$  gegenüber der W. einer Theorie  $T_2$  geringer ist, wenn der «Wahrheits- aber nicht der Falschheitsgehalt von  $T_1$  kleiner ist als von  $T_2$ » oder aber «der Falschheits-, aber nicht der Wahrheitsgehalt von  $T_1$  größer ist als der von  $T_2$ » [46]. Popper hält dafür, daß 1) die «Idee der Annäherung an die Wahrheit oder die W.» objektiven Charakter habe und «keine erkenntnistheoretische oder epistemische Idee» sei [47], daß 2) die Vorstellung einer graduellen Wahrheitsannäherung «besser anwendbar und deshalb für die Analyse wissenschaftlicher Methoden vielleicht wichtiger [ist] als die Idee der absoluten Wahrheit» [48] und daß 3) aufgrund der Anwendbarkeit auch auf falsche Sätze und Theorien «die Idee der W. in solchen Fällen am wichtigsten [ist], wo wir wissen, daß wir mit Theorien arbeiten müssen, die bestenfalls Annäherungen sind» [49]. Neben diesen systematischen Aspekten liegt eine weniger beachtete begriffsgeschichtliche Pointe von Poppers Theorie der W. darin, daß sie sich mit seiner Wendung «Back to the Pre-Socratics» [50] in eine Tradition einreicht, die durch «die frühe Geschichte der Verwirrung von W. und Wahrscheinlichkeit» [51] verschüttet wurde: «Die frühesten uns zur Verfügung stehenden Aussagen verwenden unzweideutig die Idee der W. (truthlikeness or verisimilitude). Mit der Zeit wird 'wie die Wahrheit' mehrdeutig: Es nimmt zusätzliche Bedeutungen an, wie 'wahrscheinlich' ...» [52]. Diese Tradition reicht nach Popper von der «Odyssee» bis hin zu Platon [53], der W. allerdings bereits in die Nähe von Wahrscheinlichkeit rückt, diese Auffassung an Aristoteles wie die nachfolgende Philosophie weitergibt und so die 'Verwirrung' initiiert [54].

Poppers Theorie der W. wird u.a. von Th. S. Kuhn als Variante eines zirkulären Konvergenzrealismus zurückgewiesen [55]. P. K. Feyerabend macht geltend, daß sie gerade bei der Anwendung auf den wichtigen Fall zueinander inkommensurabler Theorien versagen müsse [56]. I. Lakatos sieht ihren Mangel darin, daß sie – entgegen ihrem Anspruch, eine Theorie des Erkenntnisfortschritts zu sein – insofern im Skeptizismus verharre, als sie keine verlässlichen Kriterien für W. angeben könne [57]. Weist Lakatos auch bereits darauf hin, daß nach dieser Theorie eine Kennzeichnung der «Entwicklung der Wissenschaft durch zunehmende Bewährung und abnehmende Wahrheitsnähe» gleichermaßen möglich sei [58], können D. Miller und P. Tichý zeigen, daß sie auf falsche Theorien tatsächlich gar nicht widerspruchsfrei anwendbar ist und somit einer zentralen Zielsetzung Poppers nicht gerecht werden kann [59]. Anknüpfend an diese und andere Kritiken sind ab den frühen 1970er Jahren eine Reihe weiterer Zurückweisungen wie auch Ansätze, die Poppers ursprüngliche Definition von W. zu verbessern oder brauchbare Alternativen zu ihr zu entwickeln suchen, aufweisbar [60]. Diese Ansätze lassen sich im Anschluß an R. Hilpinen, G. Oddie und S. D. Zwart [61] nach zwei Richtungen unterscheiden: Die eine Richtung («Content Proposals») sucht im Anschluß an Poppers ursprüngliche

Definition eine Präzisierung von <W.> über den logischen Gehalt einer Theorie zu geben [62]; die zweite Richtung («Likeness Proposals») knüpft stärker an den der 'verisimilitudo-Tradition' inhärenten, von Popper nicht ausgeschöpften Ähnlichkeitsgedanken an und sucht u.a. unter Einbeziehung der Konzeptionen möglicher Welten [63] <W.> über die 'Abstände' solcher Welten zu bestimmen [64]. Neuerdings läßt sich dabei eine gewisse Annäherung beider Richtungen konstatieren [65].

I. Niiniluoto teilt die moderne Geschichte der W. in drei Perioden ein; nach Poppers Begriffseinführung und deren grundsätzlicher Infragestellung durch frühe Kritiker sieht er dabei die dritte, etwa Mitte der 1980er Jahre einsetzende Periode gleichsam durch 'Irreversibilität' ihrer begrifflichen Grundlegung innerhalb der Wissenschaftstheorie gekennzeichnet: «it is now obsolete to claim that truthlikeness with reasonable properties cannot be defined at all» [66]. – «Diese Vermutung ist wohl, [wie] ich denke, der Wahrheit recht ähnlich» [67].

#### Anmerkungen

[1] Vgl. Art. <Wahrscheinlichkeit (ästhetisch)>; Art. <Wahrheit, ästhetische; Wahrheit der Kunst>.

[2] A. Osiander: Ad lectorem. De hypothesis huius operis (1543), in: N. Kopernikus: De revolutionibus orbium caelestium libri sex (1543). Ges.ausg., hg. F./C. Zeller 2 (1949) 403f.

[3] F. Bacon: Novum organum II, 36 (1620).

[4] G. W. Leibniz: Nouv. essais sur l'entend. humain IV, 2, § 14 [1703–05] (1765). Akad.-A. VI/6 (1962) 372f.; dtsch.: Neue Abh. über den menschl. Verstand. Philos. Schr., hg. H. H. Holz (1959–61) 3/2, 266.

[5] Osiander, a.O. [2] 403f.

[6] a.O. 404.

[7] J. Locke: An essay conc. human underst. IV, 15, § 3 (1690), hg. P. H. Nidditch (Oxford 1975) 655; vgl. 16, § 1, a.O. 657f.; vgl. J. W. Yolton: A Locke dict. (London 1993) 175–177 (Art. <probability>).

[8] Leibniz: Nouv. ess. II, 21, § 66, a.O. [4] 206/dtsch. 3/1, 334; IV, 2, § 14, a.O. 372/dtsch. 3/2, 266.

[9] IV, 2, § 14, a.O. 372/dtsch. 3/2, 266.

[10] a.O.; vgl. II, 21, § 66, a.O. 206/dtsch. 3/1, 334.

[11] IV, 2, § 14, a.O. 373/dtsch. 3/2, 266.

[12] a.O.; vgl. Nova methodus dicendae docendaeque jurisprudentiae (1667). Akad.-A. VI/1 (1930) 280; Specimen demonstrationum de natura rerum corporearum ex phaenomenis (1671). Akad.-A. VI/2 (1966) 300; Modus examinandi consequentias per numeros (1679). Akad.-A. VI/4 (1999) 230.

[13] Br. an L. Bourguet (22. März 1714). Die philos. Schr., hg. C. I. Gerhardt 3 (1887, ND 1961) 570; vgl. L. Krüger: Probability in Leibniz. On the internal coherence of a dual concept. Arch. Gesch. Philos. 63 (1981) 47–60, 59.

[14] I. Kant: Logik Jäsche, Einl. X (1800). Akad.-A. 9, 81f.; Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Met. seit Leibnitzens und Wolf's Zeiten in Deutschland gemacht hat? [1791] (1804). Akad.-A. 20, 299; Verkündigung des nahen Abschlusses eines Tractats zum ewigen Frieden in der Philos. (1796). Akad.-A. 8, 420.

[15] Fortschritte, a.O. 299.

[16] Logik Jäsche, a.O. [14] 82.

[17] a.O.

[18] J. G. C. Ch. Kiesewetter: Grundriß einer allg. Logik nach Kantischen Grundsätzen (1802) 468.

[19] a.O. 469.

[20] J. F. Fries: Versuch einer Kritik der Principien der Wahrscheinlichkeitsrechnung (1842). Sämtl. Schr., hg. G. König/L. Geldsetzer 14 (1974) 16–18.

[21] W. Wundt: Logik 1: Allg. Logik und Erk.theorie (41919) 419; vgl. Art. <Wahrscheinlichkeit IV. 2.>.

[22] Art. <Wahrscheinlichkeit>, in: F. Mauthner: Wb. der Philos. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache (1910/11) 2, 568–578, 569f.

[23] Vgl. L. Krüger u.a. (Hg.): The probabilistic revolution 1–2 (Cambridge, Mass.u.a. 1989).

[24] Art. <Wahrscheinlich>, in: J. Ch. Adelung: Grammat.-krit. Wb. der hochdtsch. Mundart (21793–1801, rev. 1808–11) 4, 1349; Art. <Wahrscheinlichkeit>, in: W. T. Krug (Hg.): Allg. Handwb. der philos. Wiss.en (1827–29) 4, 411–413, 411; vgl. a.O. 4 (21834) 465–467, 465.

[25] a.O. 1349.

[26] Vgl. etwa: Art. <Wahrscheinlichkeit>, in: Allg. dtsch. Real-Encyclopädie 15 (101855) 30f.

- [27] Art. <Wahrscheinlichkeit>, in: F. Kirchner: Wb. der philos. Grundbegriffe (1886) 449–451, 449; neubearb. C. Michaelis (51907) 689–690, 690; (61911) 1085–1088, 1085.
- [28] Vgl. Art. <Wahrscheinlichkeit>. Eisler 2 (1904) 2, 708–711, 708; Eisler 3 (1910) 3, 1743–1747, 1743 (mit Nennung von <verisimile> im Titel); Eisler 4 (1927–30) 3, 492–495, 492 (ohne Nennung von <verisimile>).
- [29] Art. <Probabilité>, in: D. Diderot/J. le R. d'Alembert (Hg.): Encycl., ou Dict. raisonné des sciences, des arts et des métiers (Paris 1751–80) 13, 393–400, hier: 393; vgl. Art. <Vraisemblance>, a.O. 17, 482–484, 483.
- [30] Vgl. etwa: Art. <verisimilitude>, in: Webster's compl. dict. of the Engl. language (London 1864) 1569; Webster's revised unabridged dict. of the Engl. language (London 1913) 1688; Webster's 3rd new int. dict. of the Engl. language 2 (London 1961) 2543; Art. <truthlike> und <truthlikeness>, in: The Oxford Engl. dict. 18 (Oxford 21989) 629; Art. <verisimilitude>, <verisimilitudinary> und <verisimilarity>, a.O. 19, 541 (Belege); Art. <vraisemblance>, in: Dict. de l'Acad. Franç. 2 (Paris 171878, ND Genf 1994) 962; Grand Dict. univ. du 19e s. 15 (Paris 1876) 1225f.; La grande encycl. 31 (Paris 1902) 1155; Trésor de la langue franç. 16 (Paris 1994) 1369f. (Belege); vgl. Art. <Wahrscheinlichkeit>. Grimm 13 (1922) 998–1002, 998.
- [31] G. W. F. Hegel: Grundlinien der Philos. des Rechts § 31 (1820). Jub.ausg., hg. H. Glockner (1927–40) 7, 81; vgl. Vorrede, a.O. 31; vgl. Phän. des Geistes (1807). Akad.-A. 9 (1980) 143; F. W. J. Schelling: System des transz. Idealismus (1800). Sämmtl. Werke, hg. K. F. A. Schelling I/3 (1858) 354.
- [32] Vgl. L. Laudan: Progress and its problems (London 1977).
- [33] Vgl. etwa: J. S. Mill: A system of logic, ratiocinative and inductive II, 6, § 4; III, 2, § 4 (1843); dtsh.: System der deductiven und inductiven Logik (nach der 5. engl. Aufl.) 1 (21862/63) 311. 353; F. A. Lange: Gesch. des Materialismus 1–2 (1866, 21873/1875, ND 1974) 2, 618f. 911.
- [34] Vgl. etwa: E. Haeckel: Die Welträtsel, Kap. 16 (111919, ND 1961) 362.
- [35] Ch. S. Peirce: Elements of logic, ch. 6: The doctrine of chances (1878). Coll. papers, hg. Ch. Hartshorne/P. Weiss 2 (Cambridge, Mass. 1932, ND 1960) 2. 663; vgl. 2. 662.
- [36] Vgl. hierzu: L. Laudan: Peirce and the trivialization of the self-correcting thesis, in: R. N. Giere/R. S. Westfall (Hg.): Found. of scient. method: The 19th cent. (London 1973) 275–306, 292f.
- [37] Vgl. N. Rescher: Peirce's philos. of science (London 1978) 61–63.
- [38] W. V. O. Quine: Word and object I, § 16 (Cambridge, Mass. 1960) 23.

- [39] K. R. Popper: Truth, rationality and the growth of knowledge (1960); dtsh.: Wahrheit, Rationalität und das Wachstum der wissenschaftl. Erkenntnis, in: Vermutungen und Widerlegungen 1–2 (1994/97) 1, 312–365, 312 (Anm.).
- [40] a.O. 317.
- [41] 316.
- [42] 318; vgl. Ch. S. Peirces ähnliche Verwendung von <likely> bzw. <likelihood>, in: Principles of philos., ch. 2 (1896). Coll. papers 1 (1931, ND 1960) 1. 120; Pragmatism and pragmaticism III, ch. 6, § 2: On selecting hypotheses (1903), a.O. 5 (1934, ND 1960) 5. 599; vgl. Rescher, a.O. [37] 51–61. 106–108 (Anm.).
- [43] Popper, a.O. [39] 329.
- [44] Two faces of common sense: An argument for commonsense realism and against the commonsense theory of knowledge (1970); dtsh.: Zwei Seiten des Alltagsverstandes ..., in: Objekt. Erkenntnis (41993) 32–108, 48.
- [45] a.O. 48f.
- [46] 52; vgl. a.O. [39] 341 und Anh. 3: W., a.O. 2, 569–577.
- [47] a.O. [39] 342.
- [48] a.O.
- [49] 343.
- [50] Back to the pre-Socratics (1958); dtsh.: Zurück zu den Vorsokratikern, in: Vermutungen ..., a.O. [39] 198–224.
- [51] Truth ..., a.O. [39] 344.
- [52] Eine hist. Aufzeichnung über W. (1964), in: Vermutungen ..., a.O. [39] 2, 580–584, 580.
- [53] a.O. 580–582; vgl. Einige weitere Bem. zur W. (1968), a.O. 584–589.
- [54] 582f.
- [55] Th. S. Kuhn: The structure of scient. revolutions (Chicago 1962, 21970); dtsh.: Die Struktur wissenschaftl. Revolutionen. Postskriptum (1967, 1969) 186–221, 217f.

- [56] P. K. Feyerabend: *Against method* (London 1975); dtsh.: *Wider den Methodenzwang* (1976) 385.
- [57] I. Lakatos: *Popper and the demarcation of science* (1971); dtsh.: *Popper zum Abgrenzungs- und Induktionsproblem*, in: *Philos. Schr.*, hg. J. Worrall/G. Currie 1–2 (1982) 1, 149–191, 170; vgl. *Changes in the problem of inductive logic* (1968); dtsh.: *Wandlungen des Problems der indukt. Logik*, a.O. 2, 124–195, 180–184.
- [58] *Changes*, a.O. 181.
- [59] D. Miller: *Popper's qualitative theory of verisimilitude*. *Brit. J. Philos. Science* 25 (1974) 166–177; *On the comparison of false theories by their bases*, a.O. 178–188; P. Tichý: *On Popper's definitions of verisimilitude*, a.O. 155–160; vgl. J. H. Harris: *Popper's definitions of 'verisimilitude'*, a.O. 160–166.
- [60] *The truth-likeness of truthlikeness*. *Analysis* 33 (1972) 50–55; K. E. Jones: *Verisimilitude versus probable verisimilitude*. *Brit. J. Philos. Science* 24 (1973) 174–176; P. Tichý: *Verisimilitude redefined*, a.O. 27 (1976) 25–42; K. R. Popper: *A note on verisimilitude*, a.O. 147–159; D. Miller: *On distance from the truth as a true distance*, in: J. Hintikka/I. Niiniluoto/E. Saarinen (Hg.): *Essays on math. and philos. logic* (Dordrecht 1978) 415–435; P. Tichý: *Verisimilitude revisited*. *Synthese* 38 (1978) 175–196; I. Niiniluoto: *Truthlikeness: Comments on recent discussion*, a.O. 281–329; R. Tuomela: *Verisimilitude and theory distance*, a.O. 213–246; W. H. Newton-Smith: *The rationality of science* (London 1981); G. Oddie: *Verisimilitude reviewed*. *Brit. J. Philos. Science* 32 (1981) 237–265; I. Niiniluoto: *On explicating verisimilitude: A reply to Oddie*, a.O. 33 (1982) 290–296; *What shall we do with verisimilitude?* *Philos. Science* 49 (1982) 181–197; *Verisimilitude vs. Legisimilitude*. *Studia logica* 17 (1983) 315–329; T. A. F. Kuipers (Hg.): *What is closer-to-the-truth? A parade of approaches to truthlikeness* (Amsterdam 1987); E. Orłowska: *Three aspects of verisimilitude*. *Bull. Section Logic* 16 (1987) 96–106. 140–150; C. Brink: *Verisimilitude: Views and reviews*. *Hist. Philos. Logic* 10 (1989) 181–201; J. P. Z. Bonilla: *Verisimilitude and the dynamics of scientific research programmes*. *J. gen. Philos. Science* 33 (2002) 349–368.
- [61] R. Hilpinen: *Approximate truth and truthlikeness* (1974), in: M. Przelecki/K. Szaniawski/R. Wójcicki (Hg.): *Formal methods in the methodology of empir. sciences* (Breslau/Dordrecht 1976) 19–42, 38; G. Oddie: *The picture theory of truthlikeness*, in: Kuipers (Hg.), a.O. [60] 25–45, 25; S. D. Zwart: *Refined verisimilitude* (Dordrecht u.a. 2001) IX; vgl. 19–28.
- [62] Vgl. etwa: Popper, a.O. [39] und [44]; Miller, a.O. [59] und [60]; Newton-Smith, a.O. [60]; G. Oddie: *Likeness to truth*, ch. 2 (Dordrecht u.a. 1986) 21–33.
- [63] Vgl. Art. *«Welt, mögliche»*.
- [64] Vgl. Hilpinen, a.O. [61] im Anschluß an: D. Lewis: *Counterfactuals* (Oxford 1973); Tichý, a.O. [59] und [60]; Oddie, a.O. [62] 34–107 und [61]; I. Niiniluoto: *Truthlikeness* (Dordrecht u.a. 1987); C. Brink/J. Heidema: *A verisimilar ordering of theories phrased in a propositional*

language. Brit. J. Philos. Science 38 (1987) 533–549; T. A. F. Kuipers: A structuralist approach to truthlikeness, in: Kuipers (Hg.), a.O. [60] 79–99.

[65] Vgl. Zwart, a.O. [61].

[66] I. Niiniluoto: Verisimilitude: The 3rd period. Brit. J. Philos. Science 49 (1998) 1–29, 1.

[67] Xenophanes: VS 21, B 35 (übers. nach Popper, a.O. [39] 345).

#### Literaturhinweise

F. Mauthner s. Anm. [22]. – W. H. Newton-Smith s. Anm. [60]. – G. Oddie s. Anm. [62]. – I. Niiniluoto s. Anm. [64] (weitere Lit.). – T. A. F. Kuipers (Hg.) s. Anm. [60]. – S. D. Zwart s. Anm. [61].